



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

Nah bei den Leuten, breit verankert, gemeinsam stark!

Geschätzte Mitstreitende
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Es fiel mir nicht leicht, meine Gedanken für eine Rede am diesjährigen Tag der Arbeit zu sammeln.

Denn wo fangen wir in diesen stürmischen Zeiten überhaupt an?

- Bei den steigenden Lebenskosten, die es für arbeitende Familien immer schwieriger machen, über die Runden zu kommen?
- Beim eskalierenden Handelskrieg? Und der korrupten Elite, die ihn gerade für Aktienspekulationen und Insiderhandel missbraucht?
- Oder sprechen wir über die immer zahlreicheren heissen Kriege, die weltweit unermessliches Leid verursachen?
- Oder schliesslich über die extreme Rechte, die in immer mehr Ländern erstarkt und nicht zuletzt ein Produkt von all diesen Missständen ist?

Es ist schwer, in der heutigen Zeit die richtigen Worte zu finden.

Deshalb beginne ich mit den hingegen sehr klaren Worten eines jungen Bau-Vorarbeiters, dem ich vor wenigen Tagen auf einer Baustelle begegnet bin. Er sagte zu mir: «Ich glaube aktuell versteht niemand, was in dieser verrückten Welt gerade abgeht. Was aber Leute wie ich – Búezer halt – sehr gut verstehen: Am Schluss werden *wir* es wieder sein, die es ausbaden.»

Damit spricht dieser junge Mann vielen aus dem Herzen. Menschen mit alltäglichen, aber sehr realen Sorgen. Hart arbeitende Menschen, die vielleicht noch abstimmen gehen, aber sich zunehmend von der Politik entfremdet fühlen – weil sie dort oft keine Antworten auf ihre Lebensrealitäten finden. Es sind die vielen, die immer stärker unter den Folgen eines Wirtschaftssystems leiden, das von ihnen immer mehr verlangt, aber immer weniger zurückgibt.

Für diese Menschen ist ein 'Weitermachen wie bisher' keine Option. Wollen wir verhindern, dass immer mehr von ihnen ihre letzte Hoffnung auf Veränderung in der extremen Rechten sehen – und erst recht, wenn wir etwas am kranken System selbst ändern wollen – dann werden wir in den kommenden Jahren auf die Probe gestellt.

Denn egal, wohin wir blicken: Der globale Neoliberalismus und die Parteien, die ihn jahrelang gestützt haben, stehen weltweit vor dem Scherbenhaufen. Die Frage ist nun, was danach kommt. Eine gerechtere Welt, welche die Ursachen dieser Krisen ernst nimmt? Oder eine noch rauere Welt, die noch offensichtlicher für und von Milliardären und korrupten Oligarchen regiert wird?

Für uns in der Schweiz wird eine dieser Prüfsteine der Lohnschutz sein. Die Mehrheit der Menschen in diesem Land befürwortet geregelte Beziehungen zur EU. Aber nicht um jeden Preis. Politisch-wirtschaftliche Beziehungen sind nie etwas Neutrales, sondern müssen immer daran gemessen werden, ob sie der arbeitenden Bevölkerung nutzen. Genau das bildet seit jeher das Herzstück eines progressiven Internationalismus.

In den aktuellen Verhandlungen mit der EU schleckt es keine Geiss weg, dass der Bundesrat zentrale Pfeiler unseres bestehenden Lohnschutzes geopfert hat. Und der Lohnschutz ist in jedem Land wichtig. Aber nirgends ist das Risiko von Lohndumping so ausgeprägt wie in der Schweiz. Denn nirgends sind die Löhne höher, aber auch nirgends die Preise und Lebenshaltungskosten. Ohne Lohnschutz haben Dumpingfirmen freie Bahn, Schweizer Preise zu verlangen, aber ihren Leuten ausländische Löhne zu zahlen. Die grossen Verlierer dabei: die betroffenen Arbeitnehmende, die direkt ausgebeutet werden; alle anderen Arbeitnehmende, deren Löhne indirekt unter Druck kommen; und die korrekten Firmen, die von der billigeren Dumpingkonkurrenz in den Ruin getrieben werden.

Und die Stimmen, die uns am lautesten davor warnen, dies auf die leichte Schulter zu nehmen, sind unsere Schwestergewerkschaften der umliegenden Länder. Denn sie wissen aus Erfahrung, was es heisst, wenn internationale Abkommen nur den Interessen der Konzerne und Elite dienen. Sie wissen, was es heisst, wenn Lohn- und Sozialdumping zum Alltag wird. Und sie wissen: Wer den Lohnschutz abbaut, stärkt die extreme Rechte.

Die Gewerkschaften haben deshalb nach harten Verhandlungen mit Arbeitgebern und Behörden ein Minimalpaket an neuen Lohnschutzmassnahmen erreicht, um die Verschlechterungen im Verhandlungsergebnis mit der EU mindestens wieder auszugleichen. Doch dieses Paket muss in seiner jetzigen Form auch vom Parlament verabschiedet werden – und das ist keineswegs sicher. Bereits jetzt attackieren bürgerliche Hardliner die neuen Lohnschutzmassnahmen. Der Schutz der Löhne in der Schweiz sei ein unnötiges Zugeständnis an die Gewerkschaften, behaupten sie!

Doch während sich diese rechten Eliten als Patrioten inszenieren, aber gleichzeitig den Schweizer Lohnschutz opfern wollen, kämpfen wir sehr wohl für die arbeitenden Menschen in diesem Land. Und für uns ist klar: Ohne wirksamen Lohnschutz, wird es kein Abkommen geben.

Aber wir dürfen hier nicht stehen bleiben. Wir müssen in die Offensive gehen. Und zwar bei den drängendsten Alltagsanliegen arbeitender Menschen und ihrer Familien. Bei den Sorgen, die ihnen oft den Schlaf rauben. Und eine politische Kraft, die das ernst nimmt – und auch von den Menschen selbst so wahrgenommen wird, dass sie es ernst nimmt – ist kaum noch aufzuhalten.

Das haben wir letztes Jahr exemplarisch bei der 13. AHV-Rente gesehen: Trotz massivem Widerstand der Bürgerlichen und der Finanzlobby haben wir einen Erdrutschsieg errungen. Wir haben eine Mehrheit für eine Initiative gewonnen, die vor wenigen Jahren noch als utopisch gegolten hätte. Wir haben auch Menschen erreicht, die nicht unbedingt in allen anderen Fragen mit uns einig sind. Weil wir verständlich, klar und universalistisch ein wichtiges und populäres Anliegen aufgenommen haben. Wir haben nicht nur Politik für linke Menschen gemacht, sondern linke Politik für die Menschen.

Das war der Schlüssel zum Erfolg.

Und genau das müssen wir auch künftig tun. Ob bei den Löhnen, Krankenkassenprämien oder bei den Mieten: Wenn wir die Sorgen der Vielen ins Zentrum unserer politischen Arbeit rücken und zeigen, dass unsere Lösungen wirken, dann können wir Berge versetzen.

Damit ist es auch naheliegend, dass wir einen Schwerpunkt dort setzen, wo viele einen Grossteil ihrer wachen Zeit verbringen: bei der Arbeit. Und hier sind wir als Gewerkschaften besonders gefordert. Dafür zu sorgen, dass arbeitende Leute genug im Portemonnaie haben. Dass sie familienfreundliche Arbeitszeiten haben. Und nicht zuletzt, dass sie den Respekt bekommen, der ihnen auch zusteht.

Dieses Jahr wird sich das nirgends deutlicher zeigen als auf dem Bau. Denn wir werden den Gesamtarbeitsvertrag der Bauarbeiter neu verhandeln.

Dank den Bauarbeitern haben wir alle unsere Wohnungen, Strassen, Spitäler und Schulen. Die Bauarbeiter sind zurecht stolz auf die Arbeit, die sie tagtäglich leisten. Sie ist aber nicht nur eine wichtige, sondern auch eine harte und leider allzu oft eine gefährliche Arbeit. Jeder sechste Bauarbeiter verunfallt jährlich. Das hat nicht zuletzt mit dem steigenden Druck zu tun. Deshalb fordern die Bauleute in ihrem neuen Landesmantelvertrag klare Verbesserungen: familienfreundliche Arbeitszeiten und eine Stärkung ihrer Kaufkraft.

Aber einfach wird es nicht. Bei den letzten Verhandlungen verlangte der Baumeisterverband das Gegenteil: noch längere Arbeitstage, noch mehr Überstunden und sogar Lohnkürzungen für ältere Bauleute. Nur mit grossen, schweizweiten Streiks konnten wir das abwehren.

Deshalb ziehen die Bauarbeiter auch dieses Jahr die Boxhandschuhe an. In einem ersten Schritt werden sie am Samstag, 17. Mai auf die Strasse gehen, um für ihre Rechte zu demonstrieren. Alle von euch, die dann ihre Solidarität zeigen wollen, sind herzlich willkommen. Denn ein Sieg der Bauarbeiter ist ein Sieg für alle Arbeitnehmenden.

Geschätzte Mitstreitende, liebe Kolleginnen und Kollegen: Heute, am Tag der Arbeit, demonstrieren wir für die Rechte der arbeitenden Leute. Wir gedenken jenen, die ihr Leben dem Kampf für Gerechtigkeit gewidmet haben und den nicht wenigen, die es dafür gegeben haben. Nicht zuletzt in ihrer Erinnerung reflektieren wir auch strategisch und nüchtern, wie wir unsere Bewegung noch stärker machen können. Das gilt dieses Jahr erst recht.

Denn wenn wir den Aufstieg autoritärer, arbeitnehmerfeindlicher Kräfte stoppen wollen, dann müssen wir mit Leidenschaft, aber auch mit Erfolg gegen die Missstände kämpfen, die diesen Aufstieg überhaupt ermöglichen.

Wir müssen eine eigene, überzeugende und populäre Vision entwickeln – rund um die alltäglichen Anliegen von arbeitenden Menschen und ihren Familien. Wir müssen den Mut haben, eine Massenbewegung aufzubauen: eine, die die Menschen dort abholt, wo sie stehen, und sowohl ihren Verstand als auch ihre Herzen gewinnt.

Packen wir es an – denn es kommt auf uns darauf an. Gemeinsam sind wir stark!